

BEATA GRZESZCZAKOWSKA-PAWLIKOWSKA

Universität Łódź

ORCID: 0000-0003-2252-5038

JACEK MAKOWSKI

Universität Łódź

ORCID: 0000-0002-9601-5025

AGNIESZKA STAWIKOWSKA-MARCINKOWSKA

Universität Łódź

ORCID: 0000-0002-1528-4339

Der Beitrag der Angewandten Linguistik zur Praxisorientierung philologischer Studiengänge

Contribution of Applied Linguistics to the Practical Orientation of University Programmes in Languages

Abstract

Once a demand of the student movement of the 1960s, the call for more practical relevance in higher education is being expressed again in student surveys. This has gained importance across Europe, not least as a consequence of the implementation of the Bologna Reform. Alongside employability and competence orientation, practical orientation has become one of the central issues in the debate about the curricular focus of university programmes. This paper seeks to briefly outline the concepts behind the keywords employability, competence orientation and practice orientation and discuss how they relate to the traditional (self-)understanding of universities. On the basis of examples it will then consider what concrete contributions Applied Linguistics as an academic discipline (along with its sub-disciplines) can make to the practical orientation of degrees in languages.

Keywords: applied linguistics, philology, university, employability, practicability, languages for specific purposes, professional communication

1. Einleitung

8

Praxisorientierung von Hochschulen, die einst als Forderung der Studentenbewegung¹ der 1960er Jahre erhoben wurde, wird mittlerweile wiederholt in Studentensurveys geäußert (vgl. Banscheraus *et al.* 2007: 36; Burgwinkel 2015; Grzeszczakowska-Pawlikowska 2021: 88ff.). Der Wunsch nach Praxisorientierung in ihrer wohl häufigsten (und kritisierten) Lesart als (nicht selten unreflektierte) Marktorientierung bzw. inhaltliche Anpassung der universitären Curricula an die jeweils aktuellen Erfordernisse des Arbeitsmarktes lässt sich etwa auf die steigende Konkurrenz auf dem Bildungs- und Arbeitsmarkt zurückführen. In diesem Zusammenhang wurden die marktorientierte Konzipierung von Bildungsinhalten einerseits und der Erfolg angehender Absolventen im beruflichen Leben andererseits „zu entscheidenden Wettbewerbsfaktoren; für Hochschulen im Wettbewerb mit anderen Bildungsträgern um Studierende, für Studierende und Absolventen im Wettbewerb um Berufschancen“ (Becker/Kaiser-Jovy 2016: 105). Die Forderung nach mehr Praxisbezug im hochschulischen Rahmen gewann europaweit nicht zuletzt als Konsequenz der Umsetzung der Bologna-Reform (1999) an Bedeutung – neben *employability* und Kompetenzorientierung ist eben auch Praxisorientierung eines der zentralen Schlagworte in der Debatte um die curriculare Ausrichtung universitärer Studiengänge geworden.

Vor diesem Hintergrund setzt sich der vorliegende Aufsatz zum Ziel, zunächst kurz zusammenfassend zu beleuchten, was für Konzeptionen sich jeweils hinter diesen Schlagworten tatsächlich verstecken und in welchem Verhältnis diese zum traditionellen (Selbst-)Verständnis von Hochschulen stehen. In den Fokus der Überlegungen rückt dabei eine kritische Wertung des Konzepts der Praxisorientierung im Hinblick auf die universitäre Lehre. In diesem Kontext soll demnächst unter Bezugnahme auf einige Studien exemplarisch gezeigt werden, welchen Beitrag eine bestimmte Wissenschaftsdisziplin, nämlich die Angewandte Linguistik bzw. deren Subdisziplinen zur Praxisorientierung der philologischen Studiengänge überhaupt leisten (können). Der vorliegende Beitrag schließt mit einem Fazit.

2. *Employability* – Kompetenzorientierung – Praxisorientierung

Employability, welche als zentrale Forderung des Bologna-Prozesses bzw. dessen zentrales Ziel gilt, meint die fortlaufende Beschäftigungsfähigkeit einer Person, d. h. die Fähigkeit „ihre Arbeitskraft auf einem sich mehr oder weniger schnell verändernden Markt anbieten zu können und damit Zugang zum Erwerbsleben zu erhalten bzw. sich darin erfolgreich bewegen zu können“ (Greinert 2008: 10). Diese Forderung impliziert, dass die Studierenden durch ein Studium auf breite berufliche Tätigkeitsfelder vorbereitet werden sollen, nicht aber, dass sie zu einer spezifischen Berufsausübung befähigt werden. Im Studium soll es also nicht nur auf den Erwerb von Fachwissen und Fähigkeiten zum wissenschaftlichen Arbeiten ankommen, sondern auch auf den Erwerb von Fähigkeiten zur Anwendung und Anpassung des in der Hochschule erworbenen Wissens in praktischen Einsatzfeldern sowie zu dessen Reflexion und Weiterentwicklung. Auf der hochschulischen Ebene soll die Beschäftigungsfähigkeit ebenso durch die Vermittlung von beruflich verwertbaren Schlüsselkompetenzen gefördert werden (vgl. Schaper *et al.* 2012: III).

¹ Aus Gründen der Lesbarkeit nutzt die Arbeit gender-neutrale oder, wo nicht möglich, maskuline Begriffe.

Im Hinblick darauf setzt die Konzeption von Beschäftigungsfähigkeit in bildungspolitischer Hinsicht zugleich eine weitgehende Kompetenzorientierung voraus, sodass die Vermittlung bzw. die Aneignung fachbezogener Inhalte kein übergeordnetes oder einziges Ziel der akademischen Lehre im heutigen europäischen Hochschulraum (mehr) darstellen soll. Im bildungs- und berufswissenschaftlichen sowie berufspädagogischen Zusammenhang handelt es sich bei Kompetenzen, beispielsweise in Anlehnung an Weinert (2001: 27f.), um „die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernten kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können.“ Ein besonderes Augenmerk verdient im Kontext der Beschäftigungsfähigkeit das Konzept der bereits oben erwähnten Schlüsselkompetenzen (auch: transversalen Kompetenzen), welches in aktueller Ausprägung Sozial-, Selbst- und Methodenkompetenzen umfasst (vgl. Knauf 2001: 46f.). Hinzu kommen auch konkrete Fachkompetenzen als relativ veränderungsresistente, fachübergreifend einsetzbare Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten, also Zusatz- bzw. Schlüsselqualifikationen im ursprünglichen Sinne (vgl. Mertens 1974: 40), die – wie etwa EDV- und Fremdsprachenkenntnisse – nicht an die Anwendung in einer Disziplin gebunden sind (vgl. Knauf 2003: 11ff.). Bei Schlüsselkompetenzen handelt es sich also zusammenfassend um „domänenübergreifend sowie multifunktional und polyvalent anwendbar[e]“ (Schaper 2012: 18) Kompetenzen, die den Menschen befähigen „fachliches Wissen und Können in komplexen und schwierigen beruflichen Alltagssituationen, aber auch in neuen ungewohnten zur Anwendung zu bringen“ (ebd.). Mit dem Konzept der Schlüsselkompetenzen wird der Standpunkt vertreten, dass überfachliche Kompetenzen relevanter sind als das Fachwissen – sie ermöglichen den Umgang mit dem Fachwissen in verschiedenen Praxiszusammenhängen und integrieren dies in die Handlungskompetenz.

Die Kompetenzorientierung, die als didaktische Konzeption aus dem Spannungsverhältnis zwischen dem systematisch angehäuften Wissen, und dem Umgang damit entstand, bedeutete für den akademischen Lehr-/Lernalltag zunächst eine notwendige Erweiterung der Bildungsziele und brachte dementsprechend einen deutlichen Paradigmenwechsel mit sich. Dieser kam vor allem im Übergang von der vorrangigen, traditionell etablierten Wissens- und Inputorientierung (Wissensvermittlung als reiner Stoffauflistung) bis hin zum Output (Ergebnis) bzw. zu Learning Outcomes (Qualifizierungszielen im Sinne handlungsorientierter Lernziele) zum Tragen (vgl. z. B. Kraus 2007a: 4; dies. 2007b: 241; Schubarth *et al.* 2012: 49). Die Forderung nach Kompetenzorientierung in der universitären Lehre zieht somit zahlreiche Konsequenzen nach sich. Dazu gehören u. a. die Berücksichtigung und Festlegung kompetenzorientierter Ziele beim Konzipieren von Studiengängen sowie die kompetenzorientierte Ausrichtung der Lehr-/Lern- und Prüfungsformate, ferner auch die Unterstützung und Begleitung des Kompetenzerwerbs im Studium, Veränderungen der Lehrhaltungen und -praktiken der Lehrenden und nicht zuletzt die Gestaltung der Evaluations- und Qualitätssicherungsverfahren (ausführlicher dazu vgl. Schaper *et al.* 2012: III).

Mit dem zentralen Ziel der Beschäftigungsfähigkeit geht schließlich die Forderung nach einer Praxisorientierung einher, welche in neutraler Bologna-Lesart sich ganz allgemein als „Vorbereitung auf die allgemeine berufliche Praxis ohne bestimmte Berufe“ (Schubarth *et al.* 2012: 49) verstehen lässt. Was diese Forderung für die hochschulische Realität zu bedeuten hat und ob dieser Forderung tatsächlich zu folgen ist, bleibt im akademischen Diskurs jedoch umstritten. Der Wunsch nach Praxisorientierung

als Anpassung von Studium und Lehre an den (Arbeitgeber-)Markt mit dessen aktuellen Bedürfnissen wird in der diesbezüglichen Debatte, wie bereits einleitend erwähnt, insbesondere von dessen Kritikern grundsätzlich als Folge einer Ökonomisierung von Hochschulen und/oder deren Fokussierung auf ihre ökonomische Verwertbarkeit betrachtet. Die so begriffene Praxisorientierung steht somit im Widerspruch zu einer konservativen Sichtweise auf die Ausrichtung der universitären Bildung. Das traditionell bewährte (Selbst-)Verständnis von Hochschulen als Einheit von Forschung und Lehre im Humboldtschen Sinne ist gleichermaßen durch Autonomie und akademische Freiheit geprägt, welche wiederum keinen äußeren Zwang – weder einen gesellschaftlichen noch bildungspolitischen – duldet (bzw. dulden will). Aus diesem Grund ignorieren manche, vor allem geisteswissenschaftlich orientierten Studiengänge immer deutlicher werdende Forderungen der Gesellschaft nach entsprechenden Praxisbezügen und sind in Bezug auf ihre Curricula weiterhin dem traditionellen Leitbild der wissenschaftlichen Laufbahn ihrer Absolventen verpflichtet. Da die überwiegende Mehrzahl der Akademiker jedoch eine berufliche Beschäftigung außerhalb des akademischen Tätigkeitsfelds ergreift, wird diese auf Tradition beharrende, statische Haltung von Hochschulen der Realität schlechthin nicht gerecht. Der häufig gezogene Vergleich der Hochschule mit einem Elfenbeinturm darf also nicht verwundern.

Ein zweites Argument gegen die anpassungsorientierte Auffassung universitärer Praxisbezüge lässt sich auf das Verständnis von *employability* als unmittelbare Berufsbefähigung zurückführen. Einer solchen Auffassung nach müssten jeweils aktuelle, zugleich aber häufig kurzfristige Anforderungen potenzieller Arbeitgeber, etwa bezüglich konkreter Mitarbeiter-Profilierung, bei der Gestaltung von Curricula berücksichtigt werden. Angesichts allerlei dynamischer – ökonomischer, politischer, demografischer, ökologischer – Veränderungen in der heutigen Welt sowie vorhandener Spezifika moderner Unternehmen stellt dieser verkürzte Praxisbegriff nach Bancherus *et al.* (2010: 5) allerdings keine Alternative für den akademischen Elfenbeinturm dar; er sei stattdessen lediglich eine geschickt inszenierte und folgenreiche Illusion zur Verschleierung von Interessen und führe zur Dominanz kurzfristiger Interessen des Marktes. Deshalb sei eine kontinuierliche und kritische Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen und betrieblichen Praxis eine zentrale Voraussetzung für die Konzeption eines berufsbefähigenden und praxisorientierten Studiums (ebd.).

Ein weiteres Argument gegen eine (unkritische) Praxisorientierung von Studium und Lehre geht nach Becker/Kaiser-Jovy (2016: 106) auf ein verkürztes Theorie-Verständnis zurück, nach dem Theorie bloß als Gegenteil von Praxis begriffen wird. Infolge einer solchen Auffassung seien Hochschulen nicht imstande, ihrem zentralen Auftrag der Erkenntnisvermittlung nachzukommen – eine breite theoretische Fundierung verliere und einfaches Regelwissen gewinne an Bedeutung. Dabei neigen Universitäten nicht selten dazu, „ein gerade für die Praxis gefährliches Wissenschaftsverständnis zu pflegen, indem sie sich zu Ausstellern von Eintrittskarten für den Arbeitsmarkt degradieren“ (ebd.). In diesem Zusammenhang sprechen Becker/Kaiser-Jovy (ebd., S. 107) mit Ghosal (2005) von Gefahren, wenn schlechte Theorien zu einer schlechten Praxis führen. Unter Bezugnahme auf den Berliner Philosophen Peter Bieri (2005) betonen sie schließlich den Status der Hochschule als Bildungsinstitution, in der Erkenntnisse in einem epistemischen individuellen Prozess gewonnen und Lust auf theoretische Einsichten wie am wissenschaftlichen Arbeiten gleichermaßen vorausgesetzt werden. In der Praxis werden Hochschulabsolventen nicht nur mit aktuellen fachlichen (praxisbezogenen) Herausforderungen konfrontiert, sondern müssen des Öfteren darüber hinausgehen (vgl. ebd., S. 106f.).

Vor dem Hintergrund der soeben angeführten Argumentation wird hier für eine reflektierte Praxisorientierung von Studium und Lehre plädiert, die je nach Studiengang und dessen inhaltlichen Schwerpunkten eine unterschiedliche Form annehmen kann. Das soll im Weiteren kurz am Beispiel der germanistischen Studiengänge an der Universität Lodz (Łódź) beleuchtet werden.

Zunächst müssen die für die Curricula Verantwortlichen die Herausforderung wahrnehmen, „den schwierigen Spagat zwischen der Ausbildung einer kleineren Gruppe von Studierenden zur Sicherung des wissenschaftlichen Nachwuchses und der Vorbereitung einer größeren Gruppe auf die Berufspraxis“ (Schubarth *et al.* 2012: 50) meistern zu müssen. Dieser Herausforderung nachzukommen, versucht man etwa in den germanistischen Studiengängen der Universität Łódź durch eine weitgehende Verschränkung von wissenschaftlicher Bildung und berufsbezogener Orientierung der Studierenden auf den beruflichen Werdegang – neben den traditionell etablierten philologischen Fächern zur Literatur, Kultur und Sprachwissenschaft werden auch vielfältige Lehrveranstaltungen angeboten, in denen angehende Germanisten auf zahlreiche berufliche Tätigkeiten vorbereitet werden – als Deutschlehrer bzw. -lektoren, Übersetzer und/oder Dolmetscher, Journalisten, Experten für deutsche Angelegenheiten an verschiedenen, insbesondere kulturellen Institutionen wie auch als qualifizierte Mitarbeiter im Kultur- und Mediensektor jeweils nach Erwerb zusätzlicher Qualifikationen (vgl. das Absolventenprofil²). Zahlreiche weitere Anstellungsmöglichkeiten finden sie derzeit zudem im Bereich moderner Unternehmensdienstleistungen (*Business Services*). Die sich bereits seit den 1960er Jahren vollziehende Erweiterung des Lehrangebots bedeutet dabei keineswegs eine völlige Entphilologisierung der polnischen Germanistik, zumindest solange der Wunsch nach *employability* in dem bereits diskutierten Sinne nicht missverstanden wird als solcher „nach einer unkritischen Übernahme vermeintlicher Forderungen der Wirtschaft nach Abkehr von Wissenschaftlichkeit“ (Anz 2004: 5). Eine solche Erweiterung kann vielmehr für Studierende einen zukunftsbezogenen Mehrwert mit sich bringen, umso mehr weil ihr Wunsch nach Kompetenz- und Arbeitsmarktorientierung nicht unbeachtet bleiben darf (vgl. auch Grzeszczakowska-Pawlikowska 2021: 91ff.).

Eine reflektierte Praxisorientierung von Studium und Lehre soll ferner durch einen souveränen, keinesfalls auf Kosten akademischer Freiheit und Autonomie stattfindenden, Austausch zwischen Hochschulen und der Praxis der Gesellschaft gewährleistet werden. Ohne das Wissen über die aktuellen Entwicklungen in der hochschulischen Außenwelt bleibt die *academia* tatsächlich zum Elfenbeinturmstatus verurteilt. Ein Beispiel für eine solche zeit- und erwartungsgemäße Kooperation zwischen der Universität Łódź und dem wirtschaftlichen Umfeld der Region ist das sog. Sprachenbarometer Łódź³. Dieses bereits seit 2014 im Rahmen der Dritten Mission der Universität laufende Projekt hat die Erhebung und Analyse von Daten über die Nachfrage nach Fremd-/Fachsprachenkenntnissen sowie nach kommunikativen Kompetenzen zum Ziel, welche Absolventen philologischer Studiengänge auf dem Markt moderner Dienstleistungen aufzubringen haben, um sich einen dauerhaften Zugang zum Erwerbsleben zu sichern (vgl. u. a. Makowski 2014; 2018; Beiträge in dieser Sonderausgabe von Grzeszczakowska-Pawlikowska *et al.* 2022; Grzeszczakowska-Pawlikowska 2022; Makowski 2022; Stawikowska-Marcinkowska 2022).

Eine reflektierte Praxisorientierung soll nicht zuletzt auch in einer durchdachten Integration von Fachwissen und Schlüsselkompetenzen bei der Gestaltung von Curricula im Sinne der oben diskutierten

2 www.germanistyka.uni.lodz.pl/sylwetka-absolwenta/ [Zugriff am 30.08.2022].

3 <https://jezykowybarometr.wixsite.com/lodz> [Zugriff am 30.08.2022].

Kompetenzorientierung zum Tragen kommen. Akademiker, seien sie Lehrer oder Dolmetscher oder Mitarbeiter in internationalen Konzernen, werden in der beruflichen Praxis, wie bereits erwähnt, nicht nur mit fachbezogenen Themen konfrontiert. Ihre Berufsfähigkeit soll sich vielmehr in einer komplexen Handlungsfähigkeit manifestieren, welche je nach aktueller Aufgabenstellung zahlreiche Kompetenzen voraussetzt, darunter kommunikative Kompetenzen. In den germanistischen Studiengängen der Universität Łódź werden diese nicht nur als sprachliche Teilfertigkeiten in den Lehrveranstaltungen zur Sprachpraxis vermittelt. Als umfassende soziale Kommunikationsfähigkeit bzw. als rhetorische Kompetenz sind diese auch Lehrgegenstand eines Rhetorik-Seminars, in dessen Fokus die Präsentationskompetenz steht (vgl. Grzeszczakowska-Pawlikowska 2018: 97ff.). Besonders gefragt auf dem Arbeitsmarkt sind dabei ferner die Fähigkeiten, Paradigmen zu hinterfragen, kreativ, kritisch und vielseitig zu denken sowie Probleme zu lösen. Ebenso bei der Vermittlung von Schlüsselkompetenzen ist Lernen als Prozess zu begreifen, in dem man sich zu einem anderen Menschen entwickelt und in dem man mit unterschiedlichen Ansätzen und Sichtweisen konfrontiert wird (vgl. auch Becker/Kaiser-Jovy 2016). Eine Praxisorientierung darf letztlich eigene Bildungsanstrengung nicht verweigern.

Eine reflektierte Praxisorientierung soll schließlich theoriegeleitet erfolgen und empirisch fundiert sein. Mit anderen Worten reicht es etwa nicht, sich die gerade aktuellen Kompetenz-Trends in verschiedenen Fort- und Weiterbildungskursen, welche durch Schulungsagenturen am Arbeitsplatz angeboten werden, „abzugucken“ und diese dann in Form von universitären Lehr-/Lerninhalten umzusetzen. Will man von guter Hochschulbildung sprechen, so muss das philologische Studium vor allem dem Anspruch wissenschaftlicher Qualität gerecht werden (vgl. auch Hess-Lüttich 2009: 22). Diesem Anspruch folgend sollen die jeweiligen Seminarinhalte vor dem Hintergrund neuester Forschung konzipiert werden, welche wiederum aus Neugier auf vielfältige Prozesse in der kommunikativen Wirklichkeit überhaupt zustande kommt. Erst solche empirisch gesicherten Erkenntnisse stellen eine glaubwürdige Grundlage für die Vermittlung von Wissen in verschiedenen Lebensbereichen dar. Im Hinblick darauf ist abschließend auf den möglichen Beitrag der Angewandten Linguistik zur Legitimierbarkeit der Bemühungen um Praxisbezüge in den philologischen Studiengängen hinzuweisen. Auf konkrete empirisch fundierte Lösungsvorschläge der Angewandten Linguistik als praxisbezogene Wissenschaftsdisziplin soll im nächsten Kapitel exemplarisch eingegangen werden.

3. Beitrag der Angewandten Linguistik zum Praxisbezug in Studium und Lehre

Die Angewandte Linguistik, wie sie seit längerer Zeit im deutschsprachigen und auch im internationalen Raum verstanden wird, umfasst alle Aspekte der Forschung, der Bildung und Ausbildung, die sich mit der Analyse und Lösung von sprach- und kommunikationsbezogenen Problemen in allen Bereichen menschlichen Zusammenlebens und gesellschaftlicher Interaktion befassen (vgl. Göpferich 2014: 145–157). Wie herausgestellt, besteht sie aus teils voneinander abgegrenzten und heterogenen Gegenstandsbereichen. Auf den ersten Blick kann sie kaum als einheitliche Disziplin beschrieben werden. Demzufolge soll zunächst versucht werden, die Angewandte Linguistik ausgehend von ihren Komponenten „Anwendung“ und „Linguistik“ genauer zu beschreiben. So verweist der Begriff Anwendung in Kombination mit der Bezeichnung Linguistik (auch Sprachwissenschaft) zunächst einmal

auf den Zusammenhang zwischen linguistischen Überlegungen auf der einen und gesellschaftlichen Gegebenheiten auf der anderen Seite (vgl. Meer/Pick 2009: 5).

Knapp (2004) begründet die Notwendigkeit einer Angewandten Linguistik einleitend wie folgt:

Die politischen und ökonomischen Zwänge der Gegenwart bringen es mit sich, dass sich die universitären Wissenschaften nicht länger von lebenspraktischen Problemen der Gesellschaft, die sie alimentieren, gänzlich fernhalten oder auch nur darauf beschränken können, solche Probleme verstehend zu beschreiben. Wissenschaften sind zunehmend gefordert, die auf sie verwandten Ressourcen zu rechtfertigen, und dafür ihren Fokus vom Problemverstehen auf das Problemlösen auszuweiten. Knapp (2004: XVII)

Im Weiteren definiert Knapp die Angewandte Linguistik unter Bezug auf Ehlich als wissenschaftliche Disziplin, in der „[...] Theorie und Praxis in gleicher Weise auf- und ernstgenommen werden. Angewandte Sprachwissenschaft ist dann eine Sprachwissenschaft, in der die Anwendungsperspektive wissenschaftlicher Erkenntnisse ebenso selbstverständlich und integral ist, wie die vielfältigen Formen der sprachlichen Praxis zum Objekt der Analyse gemacht werden können“ (Ehlich 1999: 35 f.; zit. nach Knapp 2004: XVIII). Mit Ehlichs Zitat stärkt Knapp in einem zweiten Schritt zum einen den Aspekt der Kombination von Theorie und Praxis, zum anderen verweist er darauf, dass die sprachliche Praxis sowohl Objekt der Angewandten Linguistik ist als auch aus handlungsorientierter Sicht ihre Zielperspektive darstellt. Mit dieser Positionierung wird nicht nur der wissenschaftliche Status der Angewandten Linguistik markiert, sondern es wird zusätzlich betont, dass Angewandte Linguistik als theoretische und praktische Beschäftigung mit Fragen und Problemen des Sprachgebrauchs verstanden wird (vgl. Meer/Pick 2019: 6).

Das Aufgabengebiet der Angewandten Linguistik wird je nach Forschungstradition unterschiedlich gefasst. Im deutschsprachigen Raum umfasst die Angewandte Linguistik ein breites Spektrum von der Vermittlung mutter- und fremdsprachlicher Sprech-, Schreib- und Lesefähigkeiten über die klinische Behandlung von Sprachstörungen bis hin zur Untersuchung kultureller und technischer Kommunikationsprobleme. Solche Aufgabengebiete sind u.a. (vgl. auch Knapp *et al.* 2007):

- Sprachunterricht und Sprachdidaktik (in Muttersprache und Fremdsprache);
- Schreib- und Leseprozesse (Schreib- und Schrifterwerb, Schreibdidaktik, Schreibtraining, Alphabetisierung);
- mündliche Kommunikation (Spracherwerb, Sprecherziehung, Förderung kommunikativer Kompetenzen, Gesprächstraining und Angewandte Gesprächsforschung);
- nonverbale Kommunikation (Prosodie, Gestik, Mimik, auch Gebärdensprache);
- multimodale Kommunikation (Verknüpfung von geschriebener und gesprochener Sprache, Prosodie und Typografie, statischen und dynamischen Bildern/Grafiken, Ton, Gestik und Mimik);
- (Optimierung der) Kommunikation im Beruf, darunter:
 - » (interne und externe) Kommunikation in und von Wirtschaftsunternehmen,
 - » Verwaltungskommunikation,
 - » medizinische und therapeutische Kommunikation,
 - » Kommunikation in Medienunternehmen (z.B. journalistisches Schreiben und journalistisches Sprechen),

- » Kommunikation vor Gericht;
- Sprache und Gesellschaft (z.B. Dialekte, Sprachbarrieren);
- (massen)mediale Kommunikation (Print-, Funk- und Computermedien);
- Werbekommunikation;
- klinische und therapeutische Kommunikation (Messung von Sprachkompetenzen, Diagnose und Therapie von Sprachstörungen);
- gerichtliche Gutachten zu Sprache und Kommunikation (Forensische Linguistik);
- Übersetzen und Dolmetschen;
- Mehrsprachigkeit (z.B. Bilingualismus, Kontrastive Linguistik) und Interkulturelle Kommunikation;
- technische Kommunikation und Dokumentation (z.B. Gebrauchsanweisungen);
- Terminologie und Fachsprachenforschung (z.B. Fachwörterbücher, Glossare, Standardisierung von Kommunikation);
- computergestützte Sprachverarbeitung (Texttechnologie, Hypertextkonstruktion, Evaluation von Websites, linguistische Datenverarbeitung, maschinelle Recherche- und Übersetzungshilfen, Spracherkennung, Mensch-Maschine-Interaktion, Lernsoftware);
- Wörterbuchschiebung und Wörterbuchpflege;
- Beratung bei Sprachpolitik und Sprachplanung;
- Sprachberatung und Schreibberatung, individuell und für die Öffentlichkeit (Rechtschreibung, Grammatikregeln, Textplanung, Stilempfehlungen);
- Gesprächsberatung und praktische Rhetorik;
- wissenschaftlich fundierte Sprachkritik.

Der komplexen Definition der Angewandten Linguistik wird im vorliegenden Band eine multidisziplinäre Herangehensweise sowie methodologische Vielfältigkeit entgegengebracht. Durch die Beteiligung von Forschern verschiedener Universitätszentren repräsentiert die vorliegende Sonderausgabe der Zeitschrift einen interdisziplinären und auch teils kontrastiven Ansatz.

Die dargestellten Texte sind Teil der Forschung im Bereich der angewandten Linguistik. Der Sprachunterricht, sowohl im allgemeinsprachlichen als auch im berufsbezogenen Bereich, mit besonderem Schwerpunkt auf der Hochschulbildung, ist ein Thema, dem sich viele Forscher in ihren Studien gewidmet haben. Im Rahmen dieser Forschungspublikation hat **Adriana Rosalina Galván Torres** in ihrem Text *Lexikalischer Schwund der ä-[æ]-Korrespondenz im Standarddeutschen* dargestellt, wie sich die deutsche Aussprache verändert und was dies am meisten beeinflusst. Die Autorin hat den Weg des Verschwindens der [æ]-Aussprache illustriert. Das Thema der Aussprache im Deutschen wurde auch zum Forschungsbereich von **Malgorzata Żytyńska**, die sich mit Methoden des Vorlesens befasst, die die Lesekompetenz und den Lesefluss verbessern sollen. Alle im Text dargestellten Vorlesemethoden sollen zur Steigerung der Lesekompetenz beitragen und auch im DaF-Unterricht eingesetzt werden. Gegenstand des Beitrags von **Milica Lazovic** ist ein Überblick über transformative Prozesse, die durch forschendes Lernen im Rahmen des Seminars *Classroom Research for Prospective Teachers of German as a Second Language* initiiert werden. Ausgehend von einem theoretischen Einblick in die Relevanz und Dynamik des forschenden Lernens werden zwei Aspekte ethnomethodologisch fokussiert: die Selbsterfahrung im forschenden Lernprozess und die transformative Selbstreflexivität einerseits und die transformativen

Prozesse andererseits, die in studentischen Präsentationen und Projektarbeiten identifiziert werden. Der Beitrag von **Katarzyna Bednarska** und **Aleksandra Makowska** stellt Projekte dar, die im Rahmen des BA-Studiums Linguistik für Business (L4B) als Abschlussarbeiten durchgeführt wurden. Dabei sollen über Auffälligkeiten in der Themawahl die Ergebnisse der Projekte herausgearbeitet werden. Im Beitrag von **Izabela Kujawa**, der auch den Fokus auf den Hochschul- und DaF-Unterricht richtet, werden authentische Texte im Fremdsprachenunterricht im Hinblick auf die Anforderungen des Arbeitsmarktes analysiert. Es wurde erklärt, was ein authentischer Text ist und welche Rolle authentische Texte im Kontext des DaF-Unterrichts spielen. Seit einiger Zeit ist in der Ausbildung an den Germanistikinstituten in Polen eine deutliche Hinwendung zur Fachsprachenausbildung zu beobachten. Dieser Trend wird von den Studierenden und Germanistikstudenten begrüßt. Die Studierenden sehen darin die praktische Dimension des im Studium erworbenen Wissens. Ob jedoch ihre Bedürfnisse im Bereich der fachsprachlichen Ausbildung voll befriedigt werden, ist die Frage, die in dem Beitrag von **Joanna Szczyk** und **Marcelina Kałasznik** *Wirtschaftsdeutsch in der universitären Ausbildung im Fach Germanistik in Polen – Versuch einer Bestandsaufnahme* untersucht werden soll. Analysiert werden Studiengänge der Germanistik an polnischen Hochschulen mit dem Schwerpunkt der Fachsprachenausbildung. Der Fokus liegt dabei auf den inhaltlichen Komponenten der angebotenen Studiengänge. Ziel der Analyse ist es, die aktuelle Situation zu diagnostizieren und Desiderata in diesem Bereich aufzudecken. Auch der Beitrag von **Beata Grzeszczakowska-Pawlikowska**, **Jacek Makowski** und **Agnieszka Stawikowska-Marcinkowska** *Languages for Specific Purposes in the Business Services Sector in Poland 2021: Origins, Background, Results and Perspectives of the Language Barometer of Lodz* legt das Augenmerk auf den aktuellen Diskurs über Chancen, Herausforderungen und Grenzen für die Fremd- und Fachsprachendidaktik im Kontext einer engen Zusammenarbeit von Hochschulen mit dem wirtschaftlichen und sozialen Umfeld. Es ist die Darstellung und Diskussion über Hintergründe, Entstehung, Ergebnisse und Perspektiven des Forschungsprojekts „Sprachenbarometer Lodz 2021. Mitarbeiter des modernen Unternehmensdienstleistungssektors“.

Der Text von **Joanna Kozłowska** legt den Hauptakzent auf den institutionellen Diskurs und juristisches Wissen in der Linguistik im Kontext der Fachkommunikationsstudien. Der MA-Studiengang Linguistik in der Fachkommunikation an der Universität Lodz ist als Fortsetzung des BA-Studiums Linguistics for Business (L4B) konzipiert. Im Gegensatz zu L4B liegt der Schwerpunkt auf der sprachlichen Vorbereitung auf die aktive Teilnahme am institutionellen Diskurs, sowohl im privaten als auch im öffentlichen Sektor. In diesem Beitrag wird argumentiert, dass nicht nur sprachliche Kompetenzen, sondern auch juristische Grundkenntnisse von den Studierenden im MA-Studium verlangt werden sollten, damit in der Zukunft die fehlerlose Fachkommunikation zustande kommt.

Der fachsprachliche DaF-Unterricht ist nicht nur für Germanistik- und Linguistikstudenten von Bedeutung. Die Studenten solcher Studienfächer wie Jura, BWL u. A. legen auch einen großen Wert auf fremdsprachliche Fachbereiche und wollen sich mit Nuancen der Fachsprachen im Rahmen des fachlichen DaF-Unterrichts vertraut machen.

Im Beitrag von **Julia Mazurkiewicz-Sulkowska** und **Stanisław Goźdź-Roszkowski** wird die Stellung von Sachverständigen und schriftlichen Gutachten aus einer vergleichenden Perspektive betrachtet, indem Aspekte wie die erforderlichen Qualifikationen für den Beruf des Sachverständigen, die Art und Weise, wie Sachverständige ernannt werden, sowie die Rolle und Bedeutung von Gutachten in Gerichtsverfahren untersucht werden. Es wird erörtert, wie sich die gesetzlichen Bestimmungen auf die Art und Weise auswirken, in der die Gutachten verfasst werden, und insbesondere, inwieweit das Gesetz

eine feste Form vorschreibt. Es stellt sich heraus, dass einige grundlegende Unterschiede zwischen der Position von Sachverständigen und ihren Stellungnahmen aus den grundverschiedenen Rechtssystemen und Kulturen resultieren.

Der Beitrag von **Ellen Tichy** widmet sich dem Germanistikstudium im Wandel. Die Autorin betont, dass der Text Teil einer umfangreichen Studie sei, die sich zum Ziel gesetzt hat, Wechselwirkungen und Transformationsprozesse der curricularen Entwicklung an germanistischen Lehrstühlen in Mittelosteuropa zwischen den Wendejahren 1989 und der zweiten Dekade unseres Jahrhunderts zu erfassen und zu dokumentieren. Neben der Analyse von Dokumenten und Fachliteratur basieren die Ergebnisse dieser Studie maßgeblich auf qualitativen Interviews mit Stakeholdern der Fachwissenschaft Germanistik. In dem Beitrag der albanischen Sprachforscherinnen **Brikena Kadzadej** und **Edlira Bushati** wird das Germanistikstudium an den Universitäten in Tirana und Shkodra kritisch beleuchtet. Ein besonderer Platz wird in diesem Beitrag der aktuellen Situation der Germanistik im Hinblick auf die Herausforderungen des Gesetzes nach der letzten Hochschulreform eingeräumt. Nach Ansicht vieler Länder besteht eine der wichtigsten Aufgaben der Hochschulreform darin, die Integration der Universität mit ihrem sozialen und wirtschaftlichen Umfeld zu verbessern. Dies soll unter anderem dadurch erreicht werden, dass in die Ausbildung ebenfalls die Studenten einbezogen werden.

Die moderne Arbeitswelt ist durch eine zunehmend komplexe externe und interne Mehrsprachigkeit gekennzeichnet, die die berufliche Kommunikation vor wachsende Herausforderungen stellt. Um diese zunehmende Komplexität systematisch erfassen zu können, ist ein eigenes Modell erforderlich. In diesem Modell werden zum einen die einzelnen Sprachen und ihre sprachlichen Varietäten der externen und internen Mehrsprachigkeit und zum anderen die erst-, zweit- und fremdsprachlichen Kompetenzen einzelner Personen in einer Matrix erfasst. Auf diese Weise können mehrsprachige Settings von Berufen oder Arbeitsplätzen sowie mehrsprachige Profile einzelner Personen differenziert beschrieben und entsprechende politische und didaktische Maßnahmen ergriffen werden. Diesem Thema widmet sich der Beitrag von **Thorsten Roelcke** unter dem Titel *Fachsprachliche Pluralität in der beruflichen Kommunikation*.

Der Beitrag von **Marta Strukowska** und **Piotr P. Chruszczewski** stellt eine anthropolinguistische Studie über Donald Trumps Diskurs im Präsidentschaftswahlkampf 2020 vor. Die Studie kann im Rahmen der politischen Linguistik verortet werden. Die hier angewandte interdisziplinäre Forschungsmethode beruht auf dem Verständnis der menschlichen Kommunikation als kommunikative Grammatik spezifischer Diskurse, die Regeln des Sprachgebrauchs vor dem Hintergrund unmittelbarer Verwendungskontexte umfassen. Die zentrale Idee, die dieser Studie zugrunde liegt, ist, dass Sprache ein regelbasiertes, auf Konventionen basierendes System der Praxis und ein konventioneller Typus von Performanz ist, der es erlaubt, einen Nexus von typisierten Beziehungen aufzubauen.

Der Beitrag von **Łukasz Płeś** *Terminology management within the degree course „Linguistics in Specialised Communication“* setzt das Thema fort und befasst sich mit dem Terminologiemanagement als Teil der Übersetzer- bzw. LSP-Ausbildung sowie mit Methoden zu seiner Umsetzung im Rahmen des Studiengangs Linguistik in der Fachkommunikation. Der in diesem Beitrag behandelte Kurs zur Terminologieverwaltung umfasst: Terminologiearbeit sensu stricto, Terminologiemanagement und Integration von Termbanken. Die praktische Arbeit basierte auf kleinen und mittelgroßen Terminologieprojekten, die von Universitätsstudenten durchgeführt wurden.

Der Terminologieverwaltung im Rahmen der Fachtermini ist der Beitrag von **Beata Mikołajczyk**, **Karolina Waliszewska** und **Jarosław Aptacy** gewidmet. Das Thema dieses Textes ist die maschinelle

Übersetzung (MT) der deutschen Begriffe *Lehrbefugnis* und *Lehrbefähigung* ins Polnische. Zunächst wird die Rolle dieser Begriffe in internationalen akademischen Laufbahnen beleuchtet und dann ihre Semantik beschrieben. Im Anschluss werden grundlegende Informationen über die Prinzipien der MT erörtert. Die strukturellen Äquivalente deutscher Begriffe im Polnischen und typische Fehler von Übersetzern werden ebenfalls diskutiert. Die Analyse führt zu dem Schluss, dass die Übersetzer noch nicht durchgehend in der Lage sind, solche spezifischen Begriffe korrekt zu übersetzen, weshalb weitere Arbeiten erforderlich sind, um die Qualität der Übersetzung zu verbessern. Dies ist besonders für Institutionen verschiedener Art von Bedeutung. Der Beitrag von **Hanka Błaszowska** *Unternehmenssprache in der Übersetzung von Texten der Kundenkommunikation – Zusammenhänge zwischen Sprachstil und Unternehmensidentität* befasst sich mit dem Phänomen der Unternehmenssprache und der Übertragung ihrer semantisch-lexikalischen Mittel, wie z. B. unternehmensspezifische Fachbegriffe, aus dem Deutschen ins Polnische anhand von Texten der Kundenkommunikation eines Automobilunternehmens. In diesem Beitrag werden exemplarisch Texte aus diesem Bereich untersucht. Dabei geht es auch um den Zusammenhang zwischen Sprachstil und *Corporate Identity*, die in den Zieltexten sprachlich zum Ausdruck kommen sollen und die Frage, wie dies vom Übersetzer beeinflusst wird. Ziel des Beitrags von **Anna Jaremkiewicz-Kwiatkowska** und **Krzysztof Nycz** *Linguistische Analyse polnischer Arztbriefe – eine Pilotstudie* ist es aufzuzeigen, was Krankenhausentlassungsberichte aus den Bereichen Hämatologie/Onkologie, Orthopädie und Psychiatrie/Psychosomatik ausmacht. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen der sprachliche Stil der Zusammenfassungen, der sich aus den kommunikativen Asymmetrien in der Arzt-Patienten-Beziehung ergibt, sowie das Vorkommen von Metaphernkonzepten, die der Bewältigung des klinischen Alltags und der Vermittlung medizinischer Zusammenhänge dienen. Der Beitrag von **Robert Niemann** *Textfiguren als linguistischer Analysegegenstand der Ratgeberforschung* stellt das Konzept der *Textfigur* als einen produktiven linguistischen Analysegegenstand dar. Es wird versucht, die Konzepte dieser Begriffe, wie sie in der wissenschaftlichen Literaturforschung verwendet werden, auf die Untersuchung von Ratgeberliteratur anzuwenden. Der Beitrag reflektiert die Vor- und Nachteile dieser Konzepte im Hinblick auf die Methodik. Dabei wird die bisherige Forschung in Frage gestellt, indem ein Ansatz angeboten wird, der sich auf die textuelle Analyse von Figuren in Ratgebertexten konzentriert.

4. Fazit

Im vorliegenden Beitrag wurde der Versuch unternommen, die hochschulreformgeleiteten Konzepte *employability*, Kompetenz- und Praxisorientierung inhaltlich zu füllen sowie ihr Verhältnis zur traditionellen Sichtweise auf die Rolle von Hochschulen zu beleuchten. In den Fokus der Ausführungen rückte dabei die Diskussion um die Legitimierbarkeit von Praxisbezügen in Studium und Lehre, welche hier nicht, etwa im Sinne eines Beharrens auf Tradition, bestritten wurde. Stattdessen wurde nachdrücklich für eine reflektierte Praxisorientierung argumentiert. Für diese gilt es, einige konkrete Voraussetzungen im Sinne einer durchdachten Überbrückung der Kluft zwischen der mit Recht kritisierten kurzfristigen *ökonomischen Verwertbarkeit* der Hochschule und der zeitgemäßen Erweiterung ihrer Aufgaben zu erfüllen. Dazu zählen beispielsweise die Verschränkung von wissenschaftlicher Bildung und berufsbezogener Vorbereitung angehender Akademiker auf die berufliche Tätigkeit, eine souveräne Kooperation zwischen der Hochschule und dem wirtschaftlichen Umfeld, eine durchdachte Integration

von Fachwissen und Schlüsselkompetenzen in den universitären Curricula oder die theoretische und empirische Fundierung des in den jeweiligen Lehrveranstaltungen vermittelten Wissens. Im Hinblick auf den letztgenannten Aspekt wurde nicht zuletzt der mögliche Beitrag der Angewandten Linguistik als praxisbezogene Wissenschaftsdisziplin zu einer legitimen Orientierung der philologischen Studiengänge auf die (Markt-)Bedürfnisse der außerhochschulischen Umwelt hervorgehoben.

Literaturverzeichnis

- Anz, Christoph (2004) „»Beschäftigungsfähigkeit« – Vereinbarkeit oder Konflikt mit Wissenschaftsorientierung?“ [In:] Winfried Benz, Juergen Kohler, Klaus Landfried (Hrsg.) *Handbuch Qualität in Studium und Lehre*. Teil D. Raabe: Berlin; 1–11.
- Banscherus, Ulf, Lars Schewe, Sonja Staack (2007) „Praxisorientierung als Studienreform.“ [In:] *Bildung Beruf – Praxis. Bildungsreform zwischen Elfenbeinturm und Verwertungslogik*. BdWi-Studienheft 4. Marburg; 36–38.
- Becker, Timo, Sebastian Kaiser-Jovy (2016) „Zur Fragwürdigkeit von Praxisorientierung im Rahmen der Hochschulbildung.“ [In:] *Die Hochschule. Journal für Wissenschaft und Bildung* 25 (2016) 2; 104–113. [Auf:] https://www.hof.uni-halle.de/journal/texte/16_2/BeckerKaiser-Jovy.pdf [Zugriff am 08.08.2022].
- Bieri, Peter (2007) „Wie es wäre gebildet zu sein.“ [In:] *ZEITmagazin LEBEN* vom 02.08.2008. Nr. 3. Hamburg: Zeitverlag.
- Burgwinkel, Ulrike (2015) „Uni gegen Fachhochschule. Der Kampf um die Praxis im Studium.“ [In:] *Deutschlandfunk*. [Auf:] <https://www.deutschlandfunk.de/uni-gegen-fachhochschule-der-kampf-um-die-praxis-im-studium-100.html> [Zugriff am 08.08.2022].
- Ehlich, Konrad (1999) „Vom Nutzen der ‚Funktionalen Pragmatik‘ für die angewandte Linguistik.“ [In:] Michael Becker-Mrotzek, Christine Doppler (Hrsg.) *Medium Sprache im Beruf*. Tübingen: Narr, 23–36 (Forum für Fachsprachenforschung 49).
- Ghosal, Sumantra (2005) „Bad Management Theories are Destroying Good Management Practices.“ [In:] *Academy of Management Learning and Education*. Vol. 4. No. 1; 75–91.
- Greinert, Wolf-Dietrich (2008) „Beschäftigungsfähigkeit und Beruflichkeit – zwei konkurrierende Modelle der Erwerbsqualifizierung?“ [In:] *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis* 37/4. 9–12.
- Grzeszczakowska-Pawlikowska, Beata (2018) „(Selbst-)Reflexion der Studierenden zur rhetorischen Kompetenz im Studiengang Germanistik.“ [In:] *Linguistische Treffen in Wrocław*, Vol. 14; 95–108. [Auf:] www.cejsh.icm.edu.pl/cejsh/element/bwmeta1.element.desklight-a1681c08-5594-412a-8fdf-2f3a85e9bf0c [Zugriff am 08.08.2022].
- Grzeszczakowska-Pawlikowska, Beata (2021) „Auslandsgermanistik in Polen – zwischen philologischer Bildung und Arbeitsmarktorientierung. Fallbeispiel: Universität Łódź/Lodz.“ [In:] Teuta Benz; Ellen Tichy, Doris Sava (Hrsg.) *Germanistik in Mittel- und Südosteuropa. Bildung und Ausbildung für einen polyvalenten Arbeitsmarkt (= BERUFSSPRACHE DEUTSCH IN THEORIE UND PRAXIS 4)*. Berlin: P. Lang; 77–96.
- Grzeszczakowska-Pawlikowska, Beata (2022) „Kommunikative Sprechkompetenz als gefragte Schlüsselkompetenz auf der Unternehmensebene – einige Ergebnisse des Sprachenbarometers Lodz (Łódź) 2021“. [In:] *Academic Journal of Modern Philology* 16 (2022). Special Issue. Wrocław: <<https://ajmp.uwr.edu.pl/>> [in dieser Sonderausgabe].

- Grzeszczakowska-Pawlikowska, Beata, Jacek Makowski, Agnieszka Stawikowska-Marcinkowska (2022) „Languages for Specific Purposes in the Business Services Sector in Poland 2021-2022: Origins, Background, Results and Perspectives of the Language Barometer of Lodz.“ [In:] *Academic Journal of Modern Philology* 16 (2022). Special Issue. Wrocław: <<https://ajmp.uwr.edu.pl/>> [in dieser Sonderausgabe].
- Grzeszczakowska-Pawlikowska, Beata; Jacek Makowski, Agnieszka Stawikowska-Marcinkowska (2022) „Languages for Specific Purposes in the Business Services Sector in Poland 2021-2022: Origins, Background, Results and Perspectives of the Language Barometer of Lodz/Łódź.“ [In:] *Academic Journal of Modern Philology* 16 (2022). Special Issue. Wrocław: <<https://ajmp.uwr.edu.pl/>> [in dieser Sonderausgabe].
- Göpferich, Susanne (2014) „GAL: The German Association for Applied Linguistics.“ [In:] *European Journal of Applied Linguistics* 2.1; 145–157.
- Hess-Lüttich, Ernest W. B. (2009) „Wie kann man vom »Deutschen« leben? Der Bedarf an Angewandter Germanistik und die Praxis Interkultureller Kommunikation – Ein Rückblick und Ausblick zur Einführung.“ [In:] Ernest W. B. Hess-Lüttich (Hrsg.) *Wie kann man vom, Deutschen‘ leben? Zur Praxisrelevanz der interkulturellen Germanistik.* (= *Cross Cultural Communication Band 17*). Frankfurt am Main: Peter Lang; 19–45.
- Knapp, Karlfried, Michael Becker-Mrotzek, Gerd Antos (Hrsg.) (2004) *Angewandte Linguistik*. Tübingen: Narr Francke Attempo Verlag.
- Knapp, Karlfried, Gerd Antos, Michael Becker-Mrotzek, Arnulf Deppermann, Susanne Göpferich, Joachim Grabowski, Michael, Claudia Villiger, Michael Klemm (Hrsg.) (2007) *Angewandte Linguistik*. Ein Lehrbuch. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen: Francke.
- Knauf, Helen (2001) „Schlüsselqualifikationen. Entstehung, Probleme und Relevanz eines Konzeptes.“ [In:] *Hochschulwesen* 49/2; 45–50.
- Knauf, Helen (2003) „Das Konzept der Schlüsselqualifikationen und seine Bedeutung für die Hochschule. Einführung in das Thema.“ [In:] Helen Knauf, Marcus Kauf (Hrsg.) *Schlüsselqualifikationen praktisch. Veranstaltungen zur Förderung überfachlicher Qualifikationen an deutschen Hochschulen*. Bielefeld: W. Bertelsmann; 11–29.
- Kraus, Katrin (2007a) „Employability – ein neuer Schlüsselbegriff.“ [In:] *Panorama. Fachinformationen für Berufsbildung, Berufsberatung und Arbeitsmarkt*. 4–5. [Auf:] <http://www.panorama.ch/pdf/2007/pan076d04.pdf> [Zugriff am 08.08.2022].
- Kraus, Katrin (2007b) „Beruflichkeit, Employability und Kompetenz.“ [In:] Peter Dehnbostel, Uwe Elsholz, Uwe, Julia Gillen (Hrsg.) *Kompetenzerwerb in der Arbeit*. Berlin: Edition Sigma; 235–248.
- Makowski, Jacek (2014) „Lodzer Sprachenbarometer 2014. Fremdsprachengebrauch vs. Fremdsprachenerwerb im Kontext des Lodzer Arbeitsmarktes.“ [In:] Dorota Kaczmarek, Marcin Michoń, Jacek Makowski, Zenon Weigt (Hrsg.) *Didaktische und linguistische Implikationen der interkulturellen Kommunikation*. Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego; 133–146. [Auf:] https://wydawnictwo.uni.lodz.pl/wp-content/uploads/2016/04/Weigt_Felder_der_Sprache_Didaktische-.pdf [Zugriff am 08.08.2022].
- Makowski Jacek (2018) „Planowanie kursu języka specjalistycznego na poziomie uczelni wyższej z uwzględnieniem specyfiki branży nowoczesnych usług dla biznesu. Przykładowa dydaktyzacja autentycznych tekstów fachowych w zadaniach typu »case study«.“ [In:] Beata Grzeszczakowska-Pawlikowska, Agnieszka Stawikowska-Marcinkowska (Hrsg.) *Speclang 2. Języki specjalistyczne. Edukacja – Perspektywy – Kariera*. Łódź: Wydawnictwo UŁ/Primum Verbum; 52–76. [Auf:] https://wydawnictwo.uni.lodz.pl/wp-content/uploads/2019/04/Stawikowska-Marcinkowska_Speclang_2_.pdf [Zugriff am 08.08.2022].

- Makowski, Jacek (2022) „Germanistik im Beruf: Ausbildung, Karrierechancen, Realität. Spezifik der beruflichen (Fach-)Kommunikation von Germanisten in der Branche moderner Unternehmensdienstleistungen in Polen.“ [In:] *Academic Journal of Modern Philology* 16 (2022). Special Issue. Wrocław: <<https://ajmp.uwr.edu.pl/>> [in dieser Sonderausgabe].
- Meer, Dorothee, Ina Pick (2019) *Einführung in die Angewandte Linguistik. Gespräche, Texte, Medienformate analysieren*. Springer-Verlag GmbH Deutschland. ein Teil von Springer Nature.
- Mertens, Dieter (1974) „Schlüsselqualifikationen. Thesen zur Schulung einer modernen Gesellschaft.“ [In:] *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung* 7; 36–43.
- Schaper, Niclas (2012) *Fachgutachten zur Kompetenzorientierung in Studium und Lehre. Ausgearbeitet für HRK von Niclas Schaper unter Mitwirkung von Olivier Reis und Johannes Wildt sowie Eva Horvath und Elena Bender*. [Auf:] http://www.hrk-nexus.de/fachgutachten_kompetenzorientierung/ [Zugriff am 08.08.2022].
- Schaper, Niclas, Tobias Schlömer, Manuela Paechter (2012) „Editorial: Kompetenzen, Kompetenzorientierung und Employability in der Hochschule.“ [In:] *Zeitschrift für Hochschulentwicklung* Jg. 7/Nr. 4 (Oktober 2012) I–X. [Auf:] <https://zfhe.at/index.php/zfhe/article/view/506> [Zugriff am 08.08.2022].
- Schubarth, Wilfried, Karsten Speck, Andreas Seidel, Corinna Gottmann, Caroline Kamm, Maud Krohn (2012) „Praxisbezüge im Studium. Ergebnisse des ProPrax-Projekts zu Konzepten und Effekten von Praxisphasen unterschiedlicher Fachkulturen.“ [In:] Wilfried Schubarth, Karsten Speck, Andreas Seidel, Corinna Gottmann, Caroline Kamm, Maud Krohn (Hrsg.) *Studium nach Bologna: Praxisbezüge stärken?! Praktika als Brücke zwischen Hochschule und Arbeitsmarkt*. Wiesbaden: Springer VS; 47–100.
- Stawikowska-Marcinkowska, Agnieszka (2022) „Linguistics for business (L4B) der Universität Łódź: ein Studiengang im Geist der Kompetenz und Praxisorientiertheit. Sprachenbarometer Łódź 2021 – Stand und Prognosen.“ [In:] *Academic Journal of Modern Philology* 16 (2022). Special Issue. Wrocław: <<https://ajmp.uwr.edu.pl/>> [in dieser Sonderausgabe].
- Weinert, Franz E. (2001) „Vergleichende Leistungsmessung in Schulen – eine umstrittene Selbstverständlichkeit.“ [In:] Franz E. Weinert (Hrsg.) *Leistungsmessung in Schulen*. Weinheim: Beltz; 17–31.